

Die Schweiz und der ethnische Konflikt in Sri Lanka

Von Oskar Flück

Die Rolle Norwegens im Friedensprozess von Sri Lanka ist international bekannt und anerkannt. Daneben engagieren sich jedoch auch andere europäische Länder, die USA, Kanada sowie Japan intensiv in Sri Lanka. Auf der Schweizer Botschaft in Colombo arbeitet mit Martin Stürzinger ein Angestellter als *Adviser for Peacebuilding* diskret in der Friedensarbeit mit. Warum gerade hier? Was kann die Schweiz für die Friedensförderung auf Sri Lanka bieten?

Martin Stürzinger erlebte im Juli 1983 als Tourist und Augenzeuge in Sri Lanka die progromartigen Ausschreitungen gegen die tamilische Minderheit im Großraum Colombo hautnah mit. Dies sensibilisierte ihn früh für die Hintergründe des ethnischen Konfliktes auf Sri Lanka. In den folgenden Jahren schrieb er an der Universität Zürich eine Arbeit zum Konflikt und anschließend als Journalist über die Situation tamilischer Asylbewerber in der Schweiz sowie über die politischen Hintergründe des Konfliktes auf Sri Lanka. 1995 erschien sein Buch „Sri Lanka – Tee, Tempel, Turmaline“.

Der *Adviser for Peacebuilding* an der Schweizer Botschaft zeigte am 22.2.2005 in Basel in einem vielbeachteten Vortrag auf, dass sich die Schweiz in Sri Lanka in verschiedenen Projekten engagiert; darunter sind Seminare zum Föderalismus und Weiterbildung bezüglich Menschenrechtsnormen sowie die Minenräumung und Wiederaufbau-Projekte der DEZA in den vom Tsunami betroffenen Regionen besonders wichtig.

Die Flutwellenkatastrophe und ihre politischen Folgen

Martin Stürzinger hat neben anderen betroffenen Regionen auch die Katastrophengebiete im Norden, vor allem die Distrikte Mullaitivu und Kilinochchi, besucht und attestiert der LTTE-nahen *Tamil Rehabilitation Organisation* (TRO) eine effiziente Katastrophenbewältigungsarbeit. Die Organisation mit ihren 3.500 Mitgliedern habe auch dazu gelernt und lasse heute internationalen Hilfswerken einen größeren Freiraum bei der Projektarbeit. Auch auf der singhalesischen Seite ist laut Stürzinger ein Umdenken feststellbar. Seit der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens vor drei Jahren hätten viele Singhalesen den Norden besucht und frühere Vorurteile korrigiert. Die gegenseitige Solidarität sei gewachsen. Dem Friedensprozess, unterstützt von einer Mehrheit der Bevölkerung, ständen vor allem populistische nationalistische Parteien wie die *Janatha Vimukti Peramuna* (JVP) oder die Partei der Buddhisten (*Jathika Hela Urumaya*, JHU) kritisch gegenüber. Diese Parteien

verlören aber mit ihrer isolationistischen Politik an Rückhalt in der Bevölkerung, da die internationale Hilfe sehr wohl wahrgenommen wird. Selbst die antiwestliche JVP habe den *US-Marines* für ihr direktes Engagement nach dem Tsunami gedankt.

Stürzinger äußerte in Basel sowie in Interviews mit der *Asian Tribune* und der *Daily News* die Hoffnung, dass durch konkrete Wiederaufbauprojekte eine weitere Annäherung zwischen der Regierung und den *Liberation Tiger of Tamil Eelam* (LTTE) stattfinde. Es wäre eine große Chance für die Zukunft Sri Lankas, wenn die nach der Katastrophe entstandenen Möglichkeiten für Wiederaufbau und Annäherung zwischen Regierung und LTTE genutzt würden und gegenseitiges Vertrauen als Grundlage erfolgreicher Friedensverhandlungen geschaffen werden könnte. Gemeinsame Komitees auf allen Ebenen wären ein wichtiger Bestandteil dieses Prozesses. Momentan ist die Bildung solcher gemeinsamer Arbeitsgruppen (*Task Forces*) Gegenstand politischer Verhandlungen. Haben sie Erfolg, ist die LTTE erstmals offiziell in einen gemeinsamen

Mechanismus mit der Regierung integriert. Eine politische Lösung steht laut Martin Stürzinger aber nicht unmittelbar bevor, zu groß seien momentan die Widerstände nationalistischer Kreise.

Es sei wichtig, zu erkennen, dass es bei den Verhandlungen über die Verwendung der internationalen Tsunami-Hilfsgelder nicht um den Nordosten als Ganzes geht, sondern ausschließlich um jene Küstengebiete, die von der Flutwelle geschädigt worden sind. Ein großes Problem für den Wiederaufbau sei die von der Regierung verordnete Schutzzone von 100 beziehungsweise 200 Metern entlang des Meeresufers, in der keine neuen Gebäude errichtet werden dürfen. Wohin sollen die Leute, die zuvor dort gelebt haben, gehen? Außerdem sei noch unklar, ob das Gesetz wirklich durchgesetzt oder vielleicht sogar wieder rückgängig gemacht werde.

Geld ist laut Stürzinger mehr als genug vorhanden - es fehlt teilweise an Rechtssicherheit. Außerdem hänge die Qualität des Wiederaufbaus stark von der Koordination durch die *Government Agents*, den Regierungsrepräsentanten auf Distriktsebene, ab. Zu viele Hilfswerke verfolgten allein kurzfristige Perspektiven, um den Spendern möglichst schnell konkrete Resultate zeigen zu können. Wichtig seien aber auch Projekte wie die psychologische Ausbildung im Bereich der Traumabewältigung - die ohnehin hohe Suizidrate ist gerade in den Katastrophengebieten angestiegen. Wichtig sei zudem der rasche Wiedereinstieg in das Erwerbsleben. Viele Fischer wünschten sich so schnell wie möglich ein Boot - ein neues Haus sei für sie zweitrangig, betont Stürzinger.

Konkrete Projekte der Schweiz in Sri Lanka

Ein wichtiger Teil der schweizerischen Unterstützung im Rahmen der Tsunamihilfe ist das Projekt der DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit) „Geld für Rehabilitation“ (*Cash-programme*). Ebenfalls im Rahmen der Tsunamihilfe von 23 Millionen US-Dollar werden mehrere Schulen - vor allem im Süden - wieder aufgebaut. Zuständig

ist in allen Fällen das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA).

Seit einigen Jahren unterstützt die Schweiz die Minenräumung finanziell über die *Swiss Foundation for Mine Action*, die im Nordosten seit Jahren erfolgreiche Arbeit leitet. Im Rahmen der Förderung des Friedens fördert die Schweiz zusammen mit Deutschland gemeinsam die *Berghof Foundation for Conflict Resolution*, welche in Sri Lanka eine Zweigstelle betreibt (vgl. B. Korf in *SÜDASIEN* 2/2003, S. 59-62). Deren *Resource Network for Conflict Studies and Transformation* begleitet den Friedensprozess auf der makropolitischen Ebene und arbeitet an einer zielgruppenspezifischen Förderung und Weiterbildung der vier Schlüsselakteure im Konflikt: die Regierungs- und Oppositionsparteien, die muslimische Gemeinschaft, die LTTE sowie weitere tamilische Akteure.

Der Friedensförderungsberater an der Schweizer Botschaft in Colombo engagiert sich zudem auch im Menschenrechtsbereich. So unterstützt die Schweiz die Rekrutierung ausländischer UNO-Freiwilliger (*UN-Volunteers*) finanziell. Die Freiwilligen werden in regionalen Menschenrechtbüros in Sri Lanka eingesetzt, wo momentan über 7.000 Klagen hängig sind. Somit wird die *Sri Lanka Human Rights Commission* in den Regionen gestärkt.

Der schweizerische Föderalismus - das betont Stürzinger vor allem in Interviews mit südasiatischen Medien - kann zwar nicht als Ganzes übernommen werden, wohl aber böten sich einige Ideen davon auch für Sri Lanka an. Es geht im Wesentlichen um eine neue Kompetenzverteilung zwischen dem politischen Zentrum in Colombo und den untergeordneten Gebietskörperschaften (Gemeinden, Distrikte, Provinzen). Als Beispiele nennt er die Kompetenzen der Schweizer Gemeinden (Kommunen) für lokalen Straßenbau und für Schulen. Bei wichtigen Verbindungsstrassen zwischen Gemeinden liegen die Kompetenzen entsprechend bei den Kantonen und bei Autobahnen (Nationalstraßen) beim Bund. Gemeinden können in der Schweiz selbstständig Schulhausneubauten beschließen und Lehrer anstellen, während in Sri Lanka nahezu alle Entscheidungen in der

Hauptstadt getroffen werden. Zudem ist die Schweiz eine Nation mit vier Landessprachen und hat eine lange Erfahrung mit der Integration und Partizipation von Minderheiten.

So erklärt es sich, dass die Schweiz durch ihren *Adviser for Peacebuilding* Weiterbildungen für Behördenmitglieder, Parlamentarier, Organisationen und Journalisten in den Bereichen Föderalismus und Verhandlungsführung anbietet. Diese Seminare stoßen in Sri Lanka durchaus auf Interesse. Im Mai 2003 war das *Political Affairs Committee* der LTTE für eine Woche in der Schweiz, um den Föderalismus zu studieren, und im Oktober 2004 informierte sich auch das *Constitutional Affairs Committee* der LTTE bei einem Schweizbesuch über den schweizerischen Föderalismus.

Ausblick

Die Schweizer Aktivitäten bietet somit ein schönes Beispiel, wie die Rolle Norwegens als offizieller Vermittler im ethnischen Konflikt auf Sri Lanka durch weitere sich mehr im Hintergrund abspielende Aktivitäten anderer Länder gestützt werden kann. Es bleibt die Hoffnung, dass sich in Sri Lanka überall die Einsicht durchsetzt, dass Verhandlungslösungen immer besser sind als der Einsatz von Gewalt. **D**

► **Quellen:** <http://www.dailynews.lk/2005/02/05/fea03.html> (feature, 5.2.2005).

http://www.asiantribune.com/show_news.php?id=13339 (10.2.2005). *Basler Zeitung*, 24. Februar 2005